

## Die Region wird wofür sie sich hält ....

*Am Beispiel der Metropole Hamburg und vor dem Hintergrund des Bedürfnisfeldes Wohnen, wird im nachfolgenden Essay die Frage bearbeitet, unter welchen Bedingungen die MöbelmacherInnen in Hamburg heute arbeiten und wie ihre Stellung im regionalen Markt gestärkt werden kann. Die Bedeutung der Region für die „möbelmachenden“ KünstlerInnen und HandwerkerInnen und die Bedeutung dieser Unternehmen für die Region wird aus der Zielperspektive „nachhaltige Regionalentwicklung“ betrachtet. Die ökonomischen und sozialen Bedingungen einer (re-) Regionalisierung von Produktion und Konsum werden unter besonderer Berücksichtigung der technologischen, ökonomischen und ästhetischen Rahmenbedingungen für Hamburg diskutiert.<sup>1</sup>*

### Wer ist Hamburg ?

Wer in Europa an Hamburg denkt, der denkt an den Hamburger Hafen und vielleicht auch an die Reeperbahn und den Fischmarkt. So klischeehaft dies klingen mag, so klischeehaft sind die Verhältnisse. Bis heute. Im großen Festsaal des Hamburger Rathauses malte Ende des 19. Jahrhunderts der Maler Hugo Vogel im Auftrag des Senats Hamburgs Selbstverständnis in epischer Breite. Hoch oben über dem vergoldeten Sitz des Bürgermeisters und den geringfügig weniger prächtigen Sitzen der Senatoren, sehen wir die Elbe, die rauchende Schloten und den Hamburger Hafen.

Hamburgs Hafen ist mit dem Zentrum der Macht aufs engste verbunden. Der Hafen und der Handel mit der neuen Welt hat Hamburg groß gemacht. Groß und bedeutend für die ganze Welt möchte Hamburg am liebsten auch bleiben. Standort für die großen Unternehmen (Dienstleister), Tor zu Welt für China, Japan und andere Nationen, Brücke nach Nord- und Osteuropa, Standort für „Zukunftsindustrien“, von Airbus Industries bis AOL. Das hat Tradition.

Wer die Hamburger Wirtschaftspolitik über längere Zeit aufmerksam begleitet, stellt fest, dass diese Prioritäten in den letzten vier Jahrzehnten konsequent in Politik umgesetzt wurden. Die SPD, fest in der gut organisierten Arbeitnehmerschaft verankert und treu den Gewerkschaften und dem öffentlichen Dienst verbunden, zögerte nicht, wenn es darum ging, die aus ihrer Sicht notwendigen industriepolitischen Entscheidungen zu treffen. Die großen Industrieansiedlungen an der Unterelbe bezeugen dies ebenso, wie die in die Schlagzeilen geratene Verfüllung des „Mühlenberger Lochs“. Eine Maßnahme, die trotz hoher Risiken für den Hamburger Haushalt und gegen alle Widerstände der Anwohner und Umweltschutzverbände<sup>2</sup> durchgesetzt wurde. Die Flächenerweiterung für die Flugzeugindustrie soll die Voraussetzungen für rund 2000 Arbeitsplätze schaffen. Diese werden von der Landesregierung mit über 275.000 Euro je Arbeitsplatz subventioniert. Zugleich nötigen Hamburgs leeren Kassen das Land Lehrerstellen an Hamburgs Schulen zu streichen.

Die Beziehungen zwischen dem Hamburger Rathaus und der die Wirtschaft vertretenden Handelskammer – die Häuser stehen Rücken an Rücken - sind durchaus eng und von Respekt geprägt. Respekt der Politik vor der Wirtschaft – weniger umgekehrt. Ein Respekt,

---

<sup>1</sup> Der Aufsatz reflektiert die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie „Stärkung regionaler Ökonomien: New Arts and Crafts als exemplarischer Beitrag des Tischlerhandwerks“, die in den Jahren 2000/2001 von Prof. Jochen Gros, Dipl.Des. Dagmar Steffen, Hochschule für Gestaltung Offenbach und Dr. Willy Bierter, Christine Ax (M.A.), Institut für Produktdauer-Forschung, Hamburg und Giebenach erarbeitet wurde. Eine Umsetzung der Ergebnisse im Rahmen einer Hauptphase am Beispiel der FHH Hamburg ist in der Antragstellung. Weitere Informationen unter: <http://www.hfg-offenbach.de/pubCont.hfg?fdId=32>. Die Studie kann unter kann unter folgender Adresse bestellt werden: <mailto:Scheld@em.uni-frankfurt.de>. Weitere Informationen und Kontakt unter [www.ipf-hamburg.net](http://www.ipf-hamburg.net) und [chrsitine-ax@ipf-hamburg.net](mailto:chrsitine-ax@ipf-hamburg.net)

<sup>2</sup> Informationen unter [www.elbbucht.de](http://www.elbbucht.de)

der vor allem aus der Einsicht erwächst, dass die politische Legitimation von Herrschaft auch in Hamburg maßgeblich vom Wohl und Wehe der Wirtschaft abhängt.

Dies gilt nicht in gleichem Umfang für die politischen Beziehungen des Rathauses zur zweiten Hamburger Wirtschaftskammer, der Handwerkskammer. Deren 13.000 Kleinstbetriebe in Hamburg sind zwar zweitgrößter „Arbeitgeber“. Sie sind jedoch aus der Perspektive der „groß“ denkenden Hamburger Wirtschaftspolitik ein traditionell zu vernachlässigender Faktor.

Die Jahresabschlussfeier der Hamburger Handwerkskammer zu der sich einmal im Jahr Politik, Verwaltung und Handwerk versammeln um über das abgelaufene Jahr zu raisonnieren gipfelt regelmäßig in der mit Spannung erwarteten Rede und Gegenrede von Handwerkskammerpräsident und Bürgermeister. Und diese verhandeln die immergleichen Themen: die Klage des Handwerks über die fehlende Unterstützung durch die Hamburger Politik, die Abwanderung der Betriebe ins Umland, die unbezahlbaren Flächen für Produzenten und Dienstleister in der Innenstadt, die Schwachpunkte des Schulwesens und all die anderen kleinen und unbedeutenden Dinge, die den Kleinbetrieben in dieser Metropole das Leben so schwer machen. Was sonst?

### **Von Künstlern und Handwerkern: Auf der Suche nach Arbeit und nach Sinn**

Was Hamburger Tischlerwerkstätten einst technisch und gestalterisch vermochten, können wir heute in verschiedenen Ausstellungen in Hamburgs Museen bewundern. Prachtvolle und aufwendig gearbeitete Möbel zieren die Säle des Museums für Kunst und Gewerbe oder des Jenisch-Hauses. Großzügige Spenden und das Engagement großer Hamburger Vermögen machten und machen es möglich, diese kostbaren Erinnerungen zu bewahren und zu pflegen. Handwerkliche Arbeit in Gestalt von Antiquitäten finden wir auch in den Wohnzimmern wohlhabender Haushalte. Sie stehen neben Designermöbeln aus Italien, neben Shakermöbeln und anderen hochwertigen Importen.

### **Die ökonomischen Rahmenbedingungen: der Möbelmarkt**

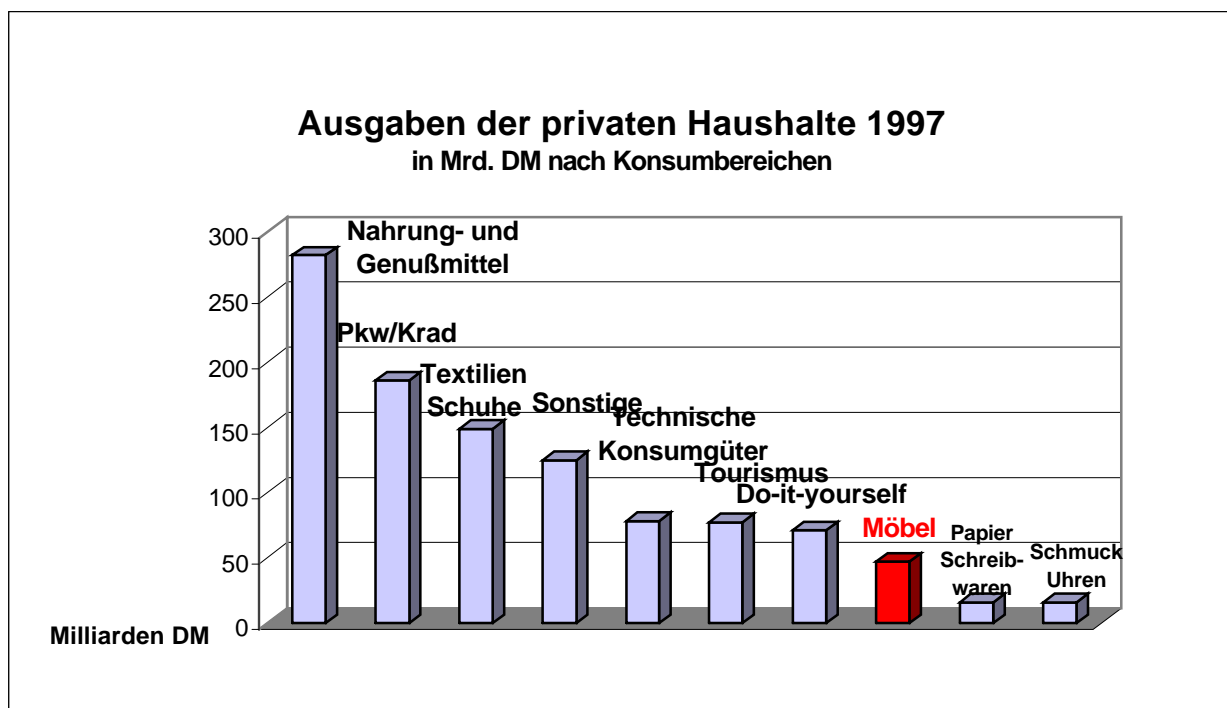
In den Landesgrenzen der FHH leben rund 1,8 Millionen Einwohner. Tendenz steigend. Wobei sich die Metropolregion Hamburger selber in der gleichlautenden Broschüre wie folgt vorstellt:

„Das Wirtschaftszentrum für Nordeuropa ist die Metropolregion Hamburg. Neben dem Stadtstaat Hamburg, der zweitgrößten Stadt Deutschlands, besteht sie aus einem wirtschaftlich leistungsfähigen Umland mit dem Wirtschaftsraum Brunsbüttel sowie den Landkreisen Cuxhaven, Harburg, Herzogtum Lauenburg, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Pinneberg, Rotenburg (Wümme), Segeberg, Soltau-Fallingb., Stade, Steinburg, Stormarn und Uelzen. Sie gehören zu den Bundesländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein, die den Stadtstaat Hamburg umgeben. Damit erstreckt sich die Metropolregion Hamburg im Nordwesten von Cuxhaven an der Mündung der Elbe in die Nordsee über das Elbland und die Lüneburger Heide bis zu den Grenzen des Bundeslandes Sachsen-Anhalt im Südosten. In diesem Gebiet von über 18.000 Quadratkilometern leben mehr als vier Millionen Menschen. Die Metropolregion Hamburg ist seit dem Mittelalter das Handels- und Wirtschaftszentrum für Nordeuropa, insbesondere für den Ostseeraum. Auch für die nahe gelegene deutsche Hauptstadt Berlin ist Hamburg als Außenhandelszentrum von großer wirtschaftlicher Bedeutung.“ Auch der Wirtschaftsfaktor Handwerk finde hier seinen Platz: als Zulieferer für die Industrie.

## Möbel für Hamburg – Hamburger Möbel

Die Versorgung der Bevölkerung mit Möbeln übernimmt wie überall der Möbelhandel, dessen Struktur sich grob wie folgt beschreiben lässt: In der Innenstadt überlebt derzeit noch eine schwindende Zahl von Möbelhäusern, die sich durch ein ebenso exklusives wie hochpreisiges und vielfältiges Angebot auszeichnen. Die großen Möbelhäuser und Möbeldiscounter mit ihren wachsenden Marktanteilen (ein schwedisches Möbelhaus hat gerade einen zweiten Standort in Hamburg eröffnet) finden ihren Platz in den verkehrsgünstig gelegenen Randlagen (Gewerbegebiete) oder im Umland. Die Lage der Branche ist seit Jahren schwierig und durch eine wachsende Spaltung des Marktes gekennzeichnet. Es gibt sowohl eine wachsende Nachfrage nach sehr hochpreisigen und exklusiven Möbeln (darunter auch Vollholzmöbel) als auch ein Wachstum im unteren Preissegment: den Mitnahme- und Billigmöbeln.

Für Möbel (incl. Büromöbel) gaben Deutschlands Privathaushalte 1997 rund 35 Mrd. € aus. Der Umsatz des Möbeleinzelhandels ist in den letzten zwei Jahren (2000 und 2001) leicht rückläufig. Pro Kopf lagen die Ausgaben in den Privathaushalten bei 290 Euro im Jahr 1997. Bezogen auf das Land Hamburg wären dies etwas über 500 Mio. €, die jährlich für Möbel ausgegeben werden. Für die gesamte Region lägen demnach die Ausgaben für Möbel in einer Größenordnung von ca. 1 Milliarde €.



Geht man davon aus, dass rund 25% des im Möbeleinzelhandel gemachten Umsatzes mit Möbeln aus dem oberen Preissegment gemacht wird, so kann hieraus abgeschätzt werden, dass das Marktsegment, in dem Hamburgs Möbeltischler preislich mithalten könnten, in der Größenordnung von rund 125 Millionen Euro jährlich liegen dürfte.

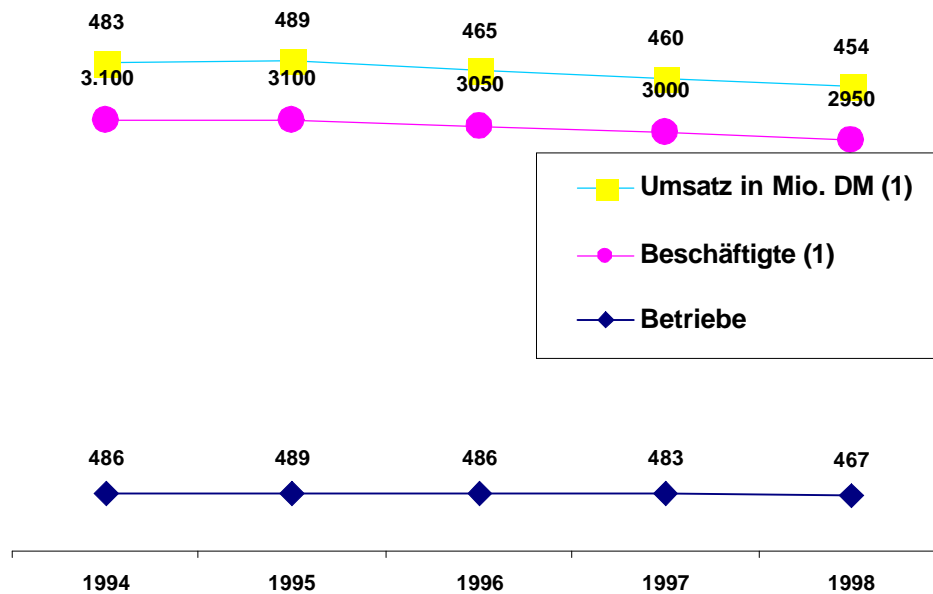
Was also sollte Hamburgs Möbeltischler daran hindern, diese Nachfrage zu bedienen.

## Hamburgs Möbeltischler: Künstler, Handwerker und Unternehmer

Die Ausbildung zum Tischler erfolgt heute in Deutschland in der Regel in einer dreijährigen Lehre. Nur die in die Handwerksrolle eingetragenen Tischlereien dürfen ausbilden. Die

Meisterausbildung ist kostenpflichtig und dauert ein Jahr. Die Kosten nur für die Schule liegen bei ca. 5000 – 7500 €. Sie ist steht allen steht den Gesellen und Gesellinnen offen, die mindestens fünf Jahre Berufstätigkeit nachweisen können. Ausnahmen bestätigen die Regel. Neben der Ausbildung zum Tischlermeister steht den Gesellen die Ausbildung zum Holztechniker offen. Diese Ausbildung dauert zwei Jahre und ist eine Vollzeitmaßnahme. Die Schule ist kostenfrei. Die Zahl der Tischlerbetriebe in Hamburg ist seit dem zweiten Weltkrieg rückläufig. Im gleichen Zeitraum ist die Betriebsgröße deutlich gestiegen, so dass sich dieser Schrumpfungprozess zum Teil als Konzentrationsprozess darstellt. Seit Anfang der 80er Jahre ist der Betriebsbestand bei leichten Rückgängen tendenziell konstant

**Tischlerhandwerk in Hamburg 1994-1998**



Der Innung für Holz- und Kunststoff sind in Hamburg zwar Tischlereien bekannt, die auch Einzeilmöbel herstellen. Allerdings geht die Innung davon aus, dass es in Hamburg faktisch keine Tischlerbetriebe gibt, die vom Möbelbau leben können. Von den rund 30 Hamburger Innungsbetrieben des Tischlerhandwerks, die im Internet mit einer eigenen Website vertreten ([www.tischler.de](http://www.tischler.de)) sind, werben rund ein Viertel der Betriebe auch mit Einzeilmöbeln. Wobei das Möbelangebot ganz überwiegend im Zusammenhang mit Angeboten der Inneneinrichtung stehen (Einbauschränke, Tresen u.a.) und der funktionale Aspekt bei der Konstruktion überwiegt. Dies entspricht dem geringen Stellenwert, den die Gestaltung in der Ausbildung und in der praktischen Arbeit in den Betrieben hat. Die Tischler verstehen sich als Dienstleister und als Problemlöser und nicht als Designer oder Kunsttischler. Die wirtschaftliche Lage der größeren Tischlereibetriebe in Hamburg schien in den letzten Jahren überwiegend zufrieden stellend zu sein. Wobei der Umsatz pro Beschäftigten mit knapp 80.000 € vergleichsweise bescheiden ist.

### Ist das Handwerk zu teuer ?

Auf der Suche nach den Ursachen für den vernachlässigbaren Anteil, den Handwerker Möbel am Hamburger Markt haben, wird deutlich, dass nicht die gehobenen Preise hierfür ausschlaggebend sein können. Heute nicht mehr und in Zukunft schon gar nicht.

Ein Preisvergleich zwischen den in guten Lagen in Hamburg zum Verkauf angebotenen exklusiven Möbel mit den von Hamburger Kunsttischlern als Unikate gefertigten Möbeln

macht deutlich, dass die handwerklichen MöbelmacherInnen nicht nur ab Werkstatt zu Preisen anbieten, die durchaus im Rahmen dieses Marktsegmentes liegen.

Wenn die kaufkräftige Kundschaft heute lieber italienische Designermöbel von der Stange kauft als sich „ihr Möbel“ von ihren Kunsttischlern entwerfen und fertigen zu lassen, dann liegt es nicht am Preis. Dieses Konsummodell ist schlichtweg nicht mehr üblich und es ist auch nicht in Mode. Echte Kennerschaft bezogen auf handwerkliche Qualität ist selten und ein ausgesprochenes Oberschichtenphänomen<sup>3</sup>. Der Zeitgeist der veröffentlichten Meinung, der maßgeblich beeinflusst, was als „schön“ empfunden wird, weht aus einer anderen Richtung und kann im übrigen auch gar nicht anders: denn auch im Anzeigengeschäft spielen die Kleinen und Mittleren Unternehmen keine Rolle.

Und doch wäre es heute möglich, auf Basis von CAM-Lösungen preislich und ästhetisch konkurrenzfähige Möbel in kleinen Serien oder kundenindividuelle Möbel in Hamburg zu erzeugen. Möbel die preislich auch für den regionalen Möbelhandel noch von Interesse wären. Die neuen Fertigungswerkzeuge stellen ökonomisch manches auf den Kopf. Industrie und Handwerk arbeiten heute vielerorts mit den gleichen Werkzeugen aber immer noch nicht unter den gleichen Bedingungen.

Tendenziell begünstigt werden die Chancen des Handwerks durch den Umstand, dass der Möbelkauf weniger als andere Konsumbereiche durch Marken dominiert wird<sup>4</sup> als durch seine Vertriebskanäle. Der Standort sowie die Qualität und die Vielfalt des Angebotes im Handel sind für die Kunden die entscheidenden Anreize. Und diesem Möbelfachhandel haben die vielen kleinen Handwerksproduzenten nichts Eigenes entgegenzusetzen. Weder im Internet noch real. Wer sie finden will, muss sich mit einem Zweizeiler in den gelben Seiten begnügen. Oft genug fehlt gerade den Künstlern unter ihnen nicht nur der Platz am richtigen Ort sondern auch das Geld, Möbel auf Vorrat für (Dauer-)Ausstellungen zu fertigen. Was fertig ist, muss verkauft werden. Und was im Auftrag von Kunden gefertigt wurde, wandert in deren Wohnungen und kann nicht mehr besichtigt werden. Gerade die gestalterisch ambitioniertesten leben von der Hand in den Mund. Ähnliches gilt für die B2B Ebene: regionale Tischlereibetriebe als Lieferant von Möbeln oder maßgeschneiderten Lösungen für hochwertige Möbelhandelshäuser gibt es kaum. Die beiden Welten (Handel und regionale Produzenten) haben keine Überschneidungspunkte. Es gibt faktisch kein Wissen von einander und auch keine Ereignisse und keine Foren auf denen sich formell oder informell Geschäftsbeziehungen ergeben könnten.

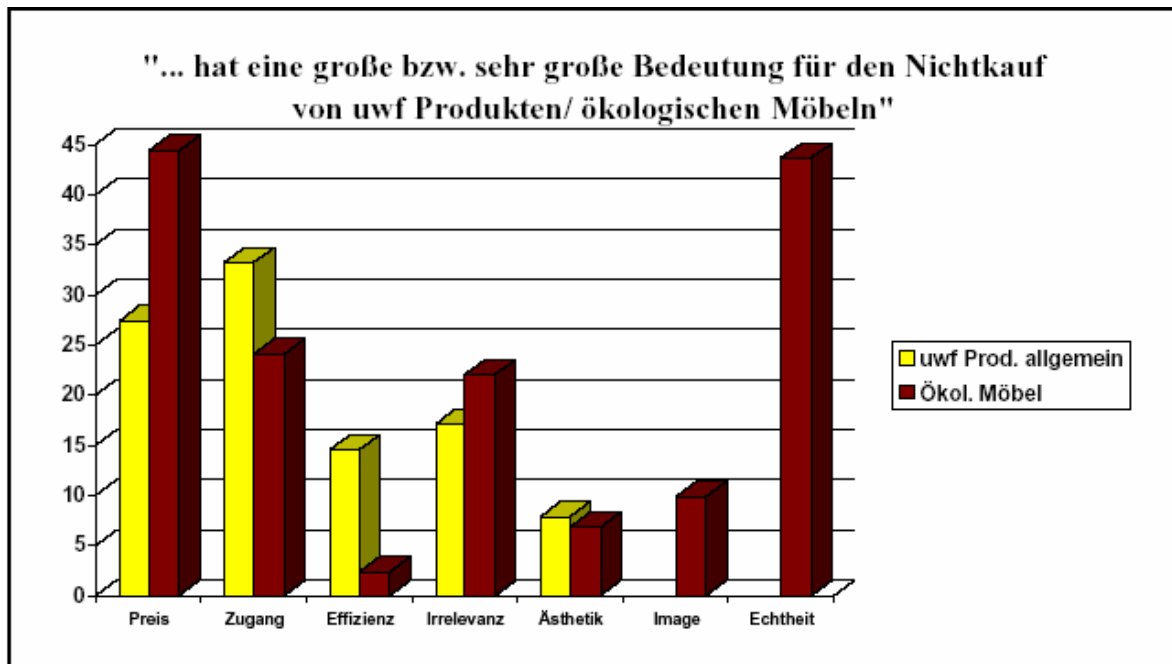
Gehen wir hypothetisch davon aus, dass die Bedingungen unter denen Handwerker ihre Möbel anbieten mit den Bedingungen vergleichbar sind, die sich für den Vertrieb eines anderen, ähnlichen „Nischenproduktes“ ergeben - gemeint sind „ökologische Möbel“ - dann lassen sich neben dem Preis noch eine Reihe weiterer Rahmenbedingungen für den Erfolg am Markt definieren. Hinweise liefert eine auf Umfragen basierende Studie der Universität Lüneburg die Anfang der 90er durchgeführt wurde, deren Kernaussagen jedoch noch immer relevant sein dürfte. Die Befragungsergebnisse weisen darauf hin, dass neben dem immer kritisch betrachteten Preisen insbesondere die **Zugangsmühe** und der **Echtheitszweifel** für das Kaufverhalten entscheidend sind. Außerdem sind die Befragten nicht bereit für ein Nischenprodukt **weite Fahrwege** auf sich zu nehmen.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Eine repräsentative Befragung zum Thema handwerklich gefertigte Maßschuhe, die im Auftrag von ipf hamburg Ende letzten Jahres durchgeführt wurde belegt, dass die Wertschätzung handwerklichem Produkte vor allem bei Männern verbreitet ist und mit Einkommensniveau und Bildungsstand wächst.

<sup>4</sup> Vgl. Möbel, Zahlen, Daten, Fakten, Holzmann Verlag

<sup>5</sup> Quelle: Bänsch, A. 1990, Seite 362 ff.



Quelle: Bänsch, A. 1990, Seite 362 ff.

### Arbeiten dürfen...

Während es eine beachtliche Zahl größerer Tischlereien gibt, die erfolgreich im Innenausbau tätig sind und im Auftrag von Architekten, Innenarchitekten und Kunden von der Schrankwand bis zum Schreibtisch Räume gestalten und – seltener - planen, ist der Bau von „Einzelmöbeln“ im „offiziellen Handwerk“ rar geworden. In die Handwerksrolle eingetragene Tischlereien, die sich auf Möbelbau spezialisiert haben, waren im Rahmen der Untersuchung nicht zu finden.

Möbelmacher finden wir in Hamburg eher in der Kategorie Kunsthandwerk und Kunsttischler, arbeitslose Designer als Kleinstbetriebe in Hinterhöfen, in Handwerkerhöfen oder am Stadtrand. In den Grenzbereichen zwischen Kunst und Design, zwischen Architektur und Handwerk.

Und trotz den zum Teil schwierigen, ja prekären Arbeitsbedingungen unter denen produziert wird, ist die Liebe zur eigenen Profession in diesen Werkstätten groß. Es ist vor allem die Genugtuung, die diese Möbelmacher in der kreativen Auseinandersetzung mit dem Material finden oder es ist der gelungene Entwurf, der ihnen ihre Arbeit so kostbar macht, dass sie auf vieles verzichten, was die Gewerkschaften an sozialen Errungenschaften für Arbeitnehmer erkämpft haben. Diese Arbeit ist zwar mit viel Anerkennung durch die Kunden und manchmal auch die Öffentlichkeit verbunden aber auch mit viel Mühe und für die meisten mit einem vergleichsweise bescheidenen Auskommen.

Diese TischlerInnen befinden sich in der ökonomischen Falle der Unikatproduktion. Ihre oft auf die funktionalen und ästhetischen Wünsche eines einzigen Kunden hin maßgeschneiderten Möbel, die durchweg von höchster handwerklicher und ästhetischer Qualität sind, bleiben unbezahlt. Der hohe Dienstleistungsanteil am Produkt, der sich durch die zeitintensiven Gespräche und individuellen Entwurfsarbeiten ergibt, ist am Markt nur selten realisierbar. Und auch wenn ihre Entwürfe preisgekrönt und ebenso genial sind, wie die berühmter Designer, so streichen sie doch nicht deren Rendite ein: Lizenzgebühren, die in der „economie of scale“ im Kaufpreis ebenso enthalten sind, wie die hohen Kosten, die mit der Einführung und der ständigen Pflege einer Marke verbunden sind. Erst in der

Reproduktion, in der Kleinserie wäre diese Produktionsweise so lohnend, dass ein Einkommen entsteht, das den heutigen gesellschaftlichen Standards entspräche.

Als Engpass erweisen sich auch hier die schwierigen oder fehlenden Vertriebs- und Vermarktungsstrukturen. Ganz gleich ob es um die Vermarktung von Einzelmöbeln geht oder um die Vermarktung von Entwürfen, die TischlerInnen sind hiermit in der Regel überfordert. Sie können diese Aufgabe nicht auch noch ganz nebenbei professionell genug bearbeiten. Und um solche Leistungen zuzukaufen, fehlt das Geld. Die Armut kommt auch hier von der *pauvreté*. Eine Infrastruktur, die sie hierbei unterstützt oder kooperative Ansätze und Netzwerke, die dies erleichtern gibt es in Hamburg nicht. Werkstätten an den privilegierten Standorten mit Publikumsverkehr geht es vergleichsweise gut. Werkstätten in Randlagen haben es schwer. Sie suchen ihre Kunden auf Messen und Ausstellungen und die Kunden finden zu den Hamburger MöbeltischlerInnen nur durch „Mund zu Mund-Propaganda“, auf Kunstgewerbeausstellungen oder durch Zufall.

Die meisten MöbelmacherInnen sind sich dieser Herausforderungen und ihrer Chancen durchaus bewusst. Fast alle können sich vorstellen, gelungene Möbel in die Serienfertigung zu geben. Auch an kooperativen Lösungen, eine Zusammenarbeit sind sie im Prinzip interessiert. Doch wer hat die Kraft und die Ressourcen sie aufzubauen – neben dem Tagesgeschäft? Und wer außer ihnen selbst hätte daran Interesse? Wer schaut hin? Hamburgs Wirtschaftspolitik schwebt weit oben – weit über diesem Kleinkram. Während die Millionen zwei- bis dreistellig für Großprojekte locker fließen – sind die bescheidenen Beträge, die die Entwicklung eines solchen Wirtschaftsbereiches möglich machen würden unfinanzierbar. Förderbar wären derartige Maßnahmen der lokalen Wirtschaftsförderung höchstens im Rahmen von „Armutsprogrammen“. Kurioserweise wird die Existenzgründung in Hamburg als Alternative zur Arbeitslosigkeit gleichzeitig massiv gefördert. Doch was kommt danach?

### **Cool in silver oder Was ist heute hamburgisch?**

Obgleich diese Frage bezogen auf die Gegenwart in Hamburg niemand beantworten mag, ist es von außen betrachtet und vor allem im Unterschied zu anderen europäischen Regionen durchaus möglich, hierauf Antworten zu geben. Ja, es gibt sie heute noch immer: die regionalen Unterschiede und Eigenheiten in diesem Europa der Regionen. Im Rahmen eines kürzlich durchgeführten Workshops mit Kunsthandwerkern<sup>6</sup> aus vier europäischen Regionen, in dessen Verlauf die Künstler- und Handwerker gebeten waren, ihren Region durch Formen und Farben einen Ausdruck zu geben, war dies unübersehbar. Die Unterschiede und die Eigenheiten springen im Vergleich nämlich sofort ins Auge. Das Hamburger Selbstbild wurde mit der liebevoll-ironisch gemeinten Überschrift: „cool in silver“ charakterisiert und war formal, farblich und inhaltlich ebenso unverwechselbar wie die Selbstverständnisse der anderen europäischen Regionen. . Auch wenn die Globalisierung und Europa für eine Homogenisierung der Warenwelt sorgen und sich die Bilder in den Einkaufsstraßen und in den Supermärkten sich zunehmend gleichen, das regionale Kunsthandwerk, die regionale Lebensmittelproduktion und das regionale Bauhandwerk sind bis heute Träger von eigenständigen regionalen Identitäten oder anders gesagt: sie geben ihnen ihren Ausdruck. Und sie brauchen, ähnlich wie seltene, vom Aussterben bedrohte Pflanzen, die richtige Umwelt um zu überleben. Ihr Bestand braucht eine gewisse Dichte und Chancen für identitätsstiftende Diskurse. Sie brauchen ökonomische Lebensräume und Kontinuität im Sinne des Weitergebens von Erfahrungen und von handwerklichen Fertigkeiten im Austausch mit der Region.

---

<sup>6</sup> Im Rahmen des europäischen Projektes *europa craft* fand im Jahr 2001 ein Workshop auf Rhodes statt, in dessen Verlauf mit Kunsthandwerkern aus Rhodos, Belfast, Erice (Sizilien) und Hamburg auf diese Weise gearbeitet wurde ([www.craft2eu.de](http://www.craft2eu.de) oder [www.europa-craft.de](http://www.europa-craft.de)).

Der Blick nach Europa lehrt uns auch: die Regionen gehen sehr unterschiedlich mit ihrem kulturellen Erbe um. Die Produktivkraft der „cultural industries“ sowohl als Standortfaktor als auch als Exportfaktor wurde von Italien oder den UK schon lange erkannt. Andere Regionen hingegen machen sich erst heute auf den Weg oder sie machen es ganz einfach: sie ignorieren es.

## **Elektronisches Handwerk: Chancen für die regionale Arbeit ?**

Am „Ende der Massenproduktion“ (Piore/Sabel<sup>7</sup>) zeichnet sich heute die Perspektive eines „nachindustriellen“ Strukturwandels ab, der sich im Modell der „virtuellen Produktion“ (Davidow/Mallone<sup>8</sup>) verdichtet. Dieses durch neue Technologie ermöglichte Produktions- und Wirtschaftsmodell wurde in der Vergangenheit hauptsächlich aus der Perspektive der Industrie untersucht: und wird in der zeitgenössischen Literatur als „Mass-Customization“ (B. Joseph Pine<sup>9</sup>) oder „kundenindividuelle Massenproduktion“ (Frank Piller<sup>10</sup>) diskutiert.

Doch stellt die neuen Technologien keineswegs nur die Industrie, sondern auch das Handwerk vor neue Herausforderungen<sup>11</sup>. Im Tischlerhandwerk, exemplarisches Beispiel dieser Studie, verfügen heute bereits 10 bis 15 Prozent aller Betriebe über einen Internet-Anschluß und CNC-Maschinen. Technologisch und ökonomisch ist das Handwerk somit – erstmals seit der Industrialisierung vor über 150 Jahren – wieder konkurrenzfähig.

Dennoch fehlen viele Voraussetzungen für eine Renaissance der handwerklichen Produktion. Um die spezifischen Stärken der neuen Informations- und computergesteuerten Fertigungstechnologie für eine neohandwerkliche Produktion voll nutzen zu können, erscheint ein umfassender Strukturwandel notwendig, der ähnlich wie im Schuhmacherhandwerk<sup>12</sup> die gesamte Prozesskette – Produktentwicklung, Kunden-Kommunikation, Produktion und Distribution – umfasst.

Neben Defiziten in der betrieblichen Organisation, in der Kundenansprache, in der Ausbildung und im Bewusstsein der neuen Möglichkeiten erweist sich vor allem der Mangel an neuen, CNC-resonanten Produktentwürfen<sup>13</sup> als ein zentraler Engpass für die Implementierung der „virtuellen Produktion“ im Handwerk. Für einzelne Tischlereibetriebe sind die Kosten für Entwicklung und Gestaltung solcher Produktentwürfe freilich untragbar. Traditionell wurde dieses Problem durch Musterbücher behoben, aus denen Entwürfe ausgewählt und in Absprache mit den Kunden individuell variiert werden konnten. Tatsächlich eröffnen sich durch die digitale Technologie Möglichkeiten, die über das Musterbuch und die Blaupause weit hinausgehen: Datensätze definieren nicht nur die technischen Einzelheiten eines Möbelentwurfs, sie umfassen das gesamte Steuerungsprogramm für die Computerunterstützte Produktion. Solche gebrauchsfertigen Datensätze, die wir als „virtuelle Produkte“ bezeichnen, können durch die Veränderung von Parametern quasi auf Knopfdruck an die Kundenwünsche angepasst werden.

---

<sup>7</sup> Piore, Michael J. Sabel, Charles F., Das Ende der Massenproduktion, Berlin 1985

<sup>8</sup> Davidow, W.H., Mallone M.S., Frankfurt 1993

<sup>9</sup> B. Joseph Pine, Maßgeschneiderte Massenfertigung: neue Dimension im Wettbewerb, 1994 Wien

<sup>10</sup> Kundenindividuelle Massenproduktion: Die Wettbewerbsstrategie der Zukunft, von Frank T. Piller mit einer Einführung von B. Joseph Pine II, München/Wien: Carl Hanser Verlag 1998

<sup>11</sup> Vgl. Christine Ax, „Das Handwerk der Zukunft – Leitbilder für nachhaltiges Wirtschaften“, Kapitel: Maßproduktion statt Massenproduktion, S. 103 ff., Basel, Boston, Berlin 1997 (vgl. auch [www.ipf-hamburg.net](http://www.ipf-hamburg.net))

<sup>12</sup> ipf hamburg arbeitet seit fünf Jahren mit Schuhmachern an dem Aufbau einer wertschöpfungsübergreifenden CAM-Lösung für die handwerkliche Maßschuhfertigung, die im nächsten Jahr bundesweit als Produktionsplattform unter [www.massschuh.de](http://www.massschuh.de) gelauncht wird (Informationen unter [www.massschuh-galerie.de](http://www.massschuh-galerie.de))

<sup>13</sup> Nicht nur das C-Labor an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach arbeitet unter der Leitung von Prof. Jochen Gros mit Handwerksbetrieben an Lösungen für dieses Problem. Auch der Fachverband des Tischlerhandwerks hat inzwischen die Zeichen der Zeit erkannt und fördert (z.B. durch den Wettbewerb „CNC-gerechter Entwurf“ das Know-how im Handwerk.

Die neohandwerkliche Produktionsweise, die durch Merkmale wie Einzelstückfertigung, direkten Kundenkontakt, Einsatz von Universalwerkzeugen, kleine Betriebseinheiten und dezentrale Strukturen charakterisiert werden kann, erfordert *und* begünstigt in Industrie und Handwerk gleichermaßen einen „neohandwerklichen Produktstil“ und das „virtuelle Design“.

So wie die traditionelle handwerkliche Fertigung und die industrielle Massenproduktion zu einer herstellungsspezifischen Produktgestaltung führten, so benötigen auch die digitalen Werkzeuge ein verändertes kulturelles Umfeld und ein neues Produktdesign. Erstens muss das „virtuelle Design“ an die technischen Möglichkeiten der CNC-Fräsen angepasst werden. Wobei die gestalterischen Möglichkeiten vom technischen Entwicklungsstand der jeweiligen CNC-Bearbeitungszentren abhängig sind. So gewährt eine fünfachsig Fräse dem Produzenten naturgemäß eine größere gestalterische Freiheit, als eine dreiaxige Maschine, die letztlich nur für die Bearbeitung von Holzplatten geeignet ist. Doch auch hier ist der technische Fortschritt ein nicht zu unterschätzender Motor von Entwicklung. In den USA, aber auch in Deutschland entsteht eine „CNC-Sculpture“- oder „Computer-Sculpture“-Szene, die mit CNC-Fräse, Laserstrahlschneider oder 3D-Plotter Kunst und Handwerk verbindet. War es bisher auf die industrielle Massenfertigung zurückzuführen, dass künstlerische Aspekte und eine handwerkliche Ornamentik am Gebrauchsgegenstand ihres Wertes beraubt und völlig verdrängt wurden, so begünstigt die individuelle Produktion heute wieder die individuelle Formgebung durch den Handwerker und den Kunden.

Die Frage nach der Renaissance einer handwerklichen Produktionsweise hat seit dem Siegeszug der industriellen Revolution immer wieder soziale Bewegungen und Intellektuelle inspiriert und bewegt. Dabei stand neben den ästhetischen Dissonanzen, die die industriell erzeugten Produkte verursachten, zumal in der Arts and Crafts-Bewegung auch immer die Sehnsucht nach einer menschengerechten Arbeitswelt im Fokus. Einer Arbeitswelt, in der nicht die Maschine den Menschen beherrscht, sondern der Mensch unterstützt durch die „Maschine“ in einem Akt der Freiheit seine Welt nach seinen Bedürfnissen gestaltet.

Die maschinelle Herstellung von „Kunst“ und gestalterisch anspruchsvollen Produkten lag für Ruskin oder William Morris wie auch für andere Vertreter von Arts and Crafts außerhalb des Möglichen. Eine Einschätzung, die bezogen auf den Stand der Maschinenteknik Ende des 19. Jahrhunderts durchaus nachvollziehbar war. Der Gegensatz zwischen den Maschinenprodukten und den Ergebnissen echter Handwerkskunst musste damals für jeden ästhetisch gebildeten Betrachter ein Absturz ins Bodenlose gewesen sein. Es war die Geburtsstunde des „Industriedesigns“, das nicht zuletzt mit dem „Bauhaus“ die Brücke hin zu einer neuen, zu einer „funktionalen“ Ästhetik schuf. Wobei nicht vergessen werden darf, dass die schlichte Funktionalität der gestalteten Produkte weder einem inneren Bedürfnis der Produzenten noch den dringenden Wünschen der Kunden entsprang: es war die mechanisch starre Unbeweglichkeit der Produktionsmaschinen, die letztlich nichts anderes an Gestaltung zuließ und doch Erfolg haben sollte. Denn in die Zeit passte diese Ästhetik allemal und war mehr als nur „Form“. Sie war ein Wechsel auf eine bessere Zukunft. Versprachen die Maschinenwelt mit ihrer *economie of scale* doch zu Recht Wohlstand für alle in einer Zeit, in denen die meisten Menschen sozial und kulturell enturzelt und verarmt waren.

Der Gegensatz zwischen Kunst und Maschine im Zentrum dieser nicht nur aus Sicht des Handwerks entfremdeten Arbeitswelt ist jedoch nichts Starres und kann heute durch den Einsatz neuer Technologien gemildert oder vielleicht sogar wieder aufgehoben werden. Die Vision eines elektronischen Handwerks stünde vielleicht am Ende eines Prozesses, dessen

Ziel es sein könnte, dass sich das Handwerk die neuen gestalterischen Freiheiten die sich mit den flexiblen Werkzeugen ergeben, aneignet und in ein ökonomisch erfolgreiches Produktions- und Konsummodell umwandelt. Hierzu brauchen wir Labors und Werkstätten, in denen der kunstvolle Umgang mit den neuen technischen und gestalterischen Möglichkeiten im Zentrum der Ausbildung und des experimentellen Produzierens stehen. Orte der Freiheit und der Kommunikation in einer sich schnell verändernden Welt, die stets auf der Suche nach der ihr (individuell und kollektiv) angemessensten Gestalt ist. Das weltoffene Hamburg wäre hierfür kein schlechter Ort.

## **A region is getting for which it thinks to be**

*Taking the metropolis Hamburg as an example and having at its background the need of 'living', in this essay the following questions are treated: which are the working – conditions of the furniture-maker in Hamburg today and how their positions in the regional market can become more powerful. The signification of the region for furniture-making artists and workman and the signification of these industries is considered from the target perspective of lasting regional development. In particular the economical and social conditions of production and consume are discussed in relation to the technological, economical and esthetical conditions in general for Hamburg<sup>1</sup>.*

### **Who is Hamburg?**

Who in Europe thinks of Hamburg thinks of the port of Hamburg, perhaps of the 'Reeperbahn' and the fish market. The port of Hamburg is strictly bound with the political power. The port and foreign trade especially with the New World has made Hamburg a big city. And Hamburg would love to stay big and important for the whole world. Seat of big companies, gateway to china, Japan and other nations, bridge to Northern and Eastern Europe, location of many industries of the future like Airbus Industries and AOL<sup>2</sup>.

The one who has attentively followed the economical politics in Hamburg notes that these priorities were consequently realized in the last four decades. The relationship between the townhall of Hamburg and the commerce represented in the Chamber of Commerce is really a close and respectable one. It is a kind of respect which derives from the idea that political legitimation of power in Hamburg depends from economical healthy.

This is not valid for the political relationship of the townhall to the second Camber of Commerce in Hamburg, the Chamber of handicrafts. The 13.000 smallest companies in Hamburg are the second 'employer' in town, but they are traditionally neglected by the 'big'-thinking economical politicians. The annual party of the Chamber of handicrafts of Hamburg which invites once a year politicians, administration and handicraft has its highlight in the speech and counter-speech of the president of the Camber of handicrafts and the mayor of Hamburg.

### **The economical conditions: The furniture market**

The economical centre in Northern Europe is the metropolis Hamburg. This region enclose not only the town of Hamburg, the second largest town of Germany, but also an economical powerful radius with the economical regions of Brunsbüttel and the counties Cuxhaven, Harburg, Lauenburg, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Pinneberg, Rotenburg (Wümme), Segeberg, Soltau-Fallingborstel, Stade, Steinburg, Stormam und Uelzen. The metropolis Hamburg was already in the Middle Ages the economical and trade centre for Northern Europe and the Baltic Sea. Also for the German capital Berlin Hamburg represents a foreign trade centre of economical signification.

---

<sup>1</sup> This essay reflects the results of a study with the title "strengthening of regional economics: New Arts and Crafts at the joiner's workshop as an example" which was published in the years 2000/2001 from Prof. Jochen Gros, Dipl. Dipl.Des. Dagmar Steffen, University of design (Hochschule für Gestaltung) Offenbach und Dr. Willy Bierter, Christine Ax (M.A.), Institut for product-resisting-research (Insitiut für Produktdauer-Forschung), Hamburg and Giebenach . A realisation of the results at the FFH Hamburg as an example is requested. For further informations please contact: <http://www.hfg-offenbach.de/pubCont.hfg?fdld=32>. The study can be ordered by: <mailto:Scheld@em.uni-frankfurt.de> . For further informations and contact please see [www.ipf-hamburg.net](http://www.ipf-hamburg.net) und [chrstine-ax@ipf-hamburg.net](mailto:chrstine-ax@ipf-hamburg.net)

<sup>2</sup> for further informations see: [www.elbbucht.de](http://www.elbbucht.de)

## Furniture for Hamburg – Hamburg’s furniture

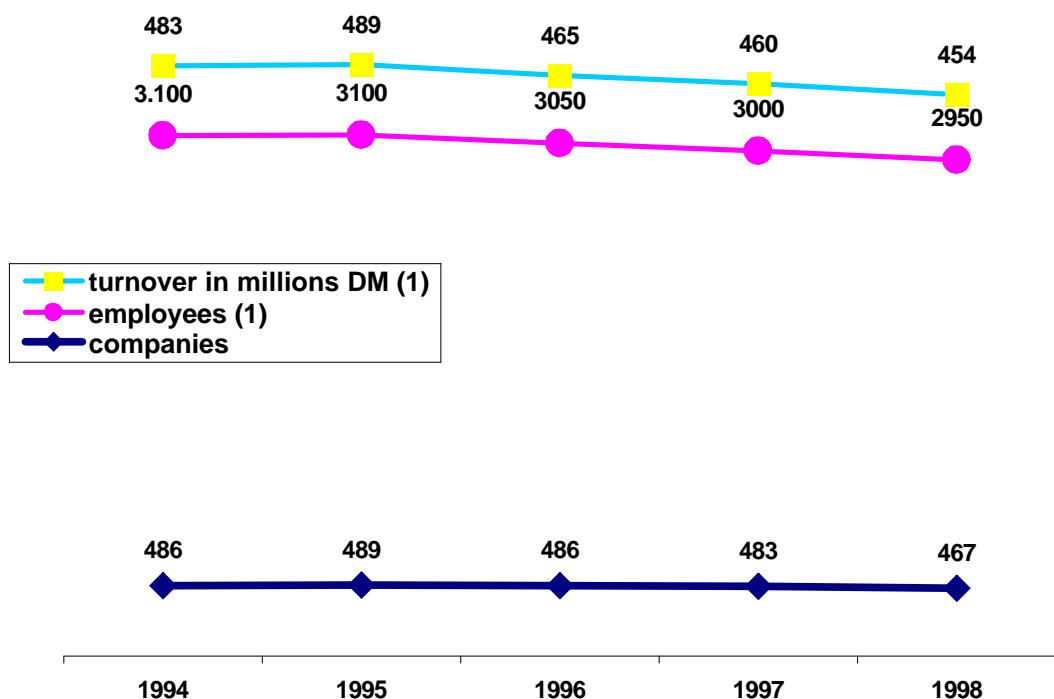
In the city centre there is a number of specialized furniture shops getting fewer and fewer. The various kinds of furniture offered there are exclusive and expensive. The big furniture discounters gain a growing market segment and find its locations at the border of the city with a good network of traffic. The situation of this industry is a difficult one for years, because there is on the one hand a growing demand for the exclusive and wooden furniture, on the other hand there is a growing market for the cheaper or to take away-furniture.

Having as a result that nearly 25% of the furniture sales in the retail trade is made with furniture in the high level price segment, the market segment of Hamburg’s joiner’s of furniture will be at about 125 millions of Euros.

## Hamburg’s joiners of furniture: artisans, handicrafts and businessmen

To become a joiner of furniture in Germany you have to finish a tree years practical training. To get a master qualification you have to finish a one years training and you have to pay for the school at about 8.000 Euro. An alternative for the master training is the professional formation to become a journeyman which lasts two years.

### Joiner’s handicraft in Hamburg 1994-1998



In fact the corporation of wood and plastic materials in Hamburg knows about joiner’s who produce also single furniture but at the same time the cooperation proceeds from the fact that really no joiner’s workshop in Hamburg can live from the construction of furniture: [www.tischler.de](http://www.tischler.de) . The economical situation of the biggerest joiner’s workshops in town during the last years seemed to be satisfactory, even if the turnover/employee with 100.000,- Euros is not so much.

## **Is handicraft too expensive?**

Looking at the reasons why sales of hand made furniture are getting fewer and fewer we find that there are not the high prices responsible for the situation of the branch, not today and even less in future. A comparison of prices in the best locations of furniture shops in Hamburg shows that hand made furniture is sold at market prices.

If the purchasing clients of today prefer Italian design furniture, then it's not because of the price. Concerning real knowledge about the handmade quality of a single piece, the really knowing client is rare and only an upper class phenomenon<sup>3</sup>.

The chances of the handicraft are promoted by the fact and the tendency that the purchase of furniture is less dominated from single brands than other consumer goods<sup>4</sup>. Location, quality and variety of the offers are the decisive stimuli for the client.

Proceeding from the point that the conditions for the handicrafts offering their "ecological furniture" as a "niche product" are nearly comparable, then beside the price we can find a number of conditions for the success on the market. The results of an inquiry realized at the beginning of the 90<sup>th</sup> from the university of Lüneburg is without doubts up-to-date until nowadays. These results shows us that beside the critical price the other two decisive points for buying or not-buying a single furniture are the effort of access and the doubt of genuineness of the product. Also the person interviewed do not like to drive far for a "niche product".

## **The need of working....**

We find joiner's of furniture in Hamburg more easily in the category of artisans and cabinet-makers, designers without jobs who opened a workshop in a backyard or at the city border or in the neighbouring fields between art and design, between architecture and handicraft.

In spite of all these difficult working conditions there is production and there is the great love and enthusiasm for the own profession in these workshops. After all it is satisfaction of the joiner's of furniture which they find in the creative work with the material or it is a really succeeded design which makes their work so precious. So precious that they renounce of the social achievements the trade unions has obtained for their employees. This kind of work is often appreciated by the clients and sometimes even by the publicity, but it is also related with much pain and mostly with a modest living.

Workshops at the privileged locations with a high public frequency have a relatively good living. Workshops in border locations have some difficulties. They are looking for clients at fairs and exhibitions and the clients find the joiner's of furniture in Hamburg only by mouth-to-mouth-publicity, arts and crafts exhibitions or by chance.

## **What is today still original Hamburg on the furniture of Hamburg?**

Although no one likes to answer this question related to the present days of Hamburg, it is really possible to find an answer from outside. Yes, they are existing until nowadays : the regional differences and particularities in this Europe of the regions. During a shortly realized

---

<sup>3</sup> A representative interview about handmade shoes, which was practised in order of ipf Hamburg at the end of last year shows that the quality aspect of handmade products is realized especially at men and grows with the level of incoming and standard of formation.

<sup>4</sup> Compare furniture, chiffres, facts, Holzmann publication.

workshop with artists and craftsmen<sup>5</sup> from four European regions who are pleased to express their region with forms and colours, we saw this very clear. The differences and the particularities are really obvious in direct comparison.

A look at Europe teaches us: the regions deal very different with their cultural heritage. The work force of the “cultural industries” both location factor and export factor is already for a long time recognized from Italy or the UK.

### **Electronic handicraft: A chance for regional workplaces ?**

At the end of the “mass production”(Piore/Sabel<sup>6</sup>) today we note the perspective of a “after-industrial” structural change which condenses itself in the model of the “virtual production” (Davidow/Mallone<sup>7</sup>). This model of production and economics, developed on the base of new technologies, in the past was mainly examined from the perspective of the industry and is discussed in the temporary literature as “mass-Customization” (B. Joseph Pine<sup>8</sup>) or “clients-individual mass-production” (Frank Piller<sup>9</sup>).

But the new technologies are not only a new challenge for the industry but also for the handicraft<sup>10</sup>. At the joiner’s, the example in this study, 10 to 15% of all enterprises are connected with the internet and have CNC-machines. So for the first time since the beginning of the industrialisation 150 years ago the handicraft is technological and economical competitive.

Nevertheless many requirements are still to meet for a renaissance of a workman’s production. Using the particular forces of the new informational and computer-controlled production- technology an extensive structural change is necessary who embraces like the shoemakers<sup>11</sup> the whole process chain– development of a product, clients-communication, production and distribution.

The neo-handicraft kind of production which is characterised by some features like production of single pieces, direct clients contact, use of universal tools, small working units and decentralized structures, requires and favoured both in industries and handicraft a “neo-handicraft style of production” and the “virtual design”.

For Ruskin and William Morris and also for other representatives of Arts and Crafts the mechanical production of “art” and of pretentiously designed products lied beyond the possible. An estimation that related to the technological standard of the machines at the end of the 19<sup>th</sup> century was quite clear. The contrast of the mechanical products and the results of genuine arts and crafts for every artificial educated observer of that time had to be a real catastrophe. It was the beginning of the “industrial design” which at least with the “Bauhaus” creates the bridge towards a new, “functional” esthetics.

---

<sup>5</sup> During the European projekt eurocraft in 2001 there was a workshop at Rhodos during which was working in this manner with artists and craftsmen from Rhodos, Belfast, Erice (Sicilia) and Hamburg ([www.craft2eu.de](http://www.craft2eu.de) or [www.eurocraft.de](http://www.eurocraft.de))

<sup>6</sup> Piore, Michael J. Sabel, Charles F., Das Ende der Massenproduktion, Berlin 1985

<sup>7</sup> Davidow, W.H., Mallone M.S., Frankfurt 1993

<sup>8</sup> B. Joseph Pine, Mass-Customization: new dimension in competition, 1994 Wien

<sup>9</sup> Clients-individual mass-production: A strategy of competition in future, from Frank T. Piller with an introduction from B. Joseph Pine II, München/Wien: Carl Hanser Verlag 1998

<sup>10</sup> Compare Ax,Christine, „The handicraft of the future- models for a lasting management”, capter: Measure-production instead of mass-production, Page 103ff., Basel, Boston, Berlin 1997 (compare also [www.ipf-hamburg.net](http://www.ipf-hamburg.net) )

<sup>11</sup> ipf Hamburg is working for five years with the shoemakers to built up an extended rating of all the production processes with the help of a CAM-solution for a workman’s measure-shoe-production which will be published next year as production platform (see [www.massschuh.de](http://www.massschuh.de)) (for information see [www.massschuh-galerie.de](http://www.massschuh-galerie.de))

The vision of an electronic handicraft might perhaps stand at the end of a process which has the target that the handicraft assumes the new arranging possibilities which result in the flexible tools and transform them in an economic successful model of production and consume. To this we need laboratories and workshops in which the artistic use of the new technological and designing possibilities are in the centre of professional formation and experimental production. Locations of freedom and communication in a quickly changing world who is always seeking its (individual or collective) suitable shape. The gateway Hamburg might not be a bad place for this.